

Generalversammlung eröffnet

“SPUN ist immer das, was wir daraus machen.“ Mit diesem Satz unseres Geschäftsführers, Sebastian Hartmann, begann eigentlich die SPUN-Generalversammlung 2002. Er schloss die Liste der Gastredner ab, unter denen sich solch illustre Persönlichkeiten befanden wie Bernhard Nolz, dem Leiter des Zentrums für Friedenskultur und Träger des Aachener Friedenspreise, Alexander Graf York, dem ehemaligen deutschen Delegierten bei den Vereinten Nationen in New York, Rüdiger König, dem stellv. Leiter des Grundsatzreferats UN des Auswärtigen Amts und Dr. Axel Wüstenhagen, dem Leiter des Bonner United Nations Information Center (UNIC). Besonders die Reden von Nolz und Wüstenhagen fanden großen Anklang unter den Delegierten und regten die Anwesenden dazu an, sich Gedanken über ihre Aufgabe bei SPUN zu machen.

Nach einer kurzen Einleitung durch den SPUN-Generalsekretär Ben Bommert schritt der GV-Präsident auch schon zum inhaltlich interessanten Teil der Eröffnungszeremonie: den Eröffnungsreden der Delegationen. Es begann die Schweiz, die als Neumitglied der UN das Recht der ersten Rede genoss und die Versammlung nach einem informellen “Grüezi miteinander” in akzentfreiem Schwyzerdütsch darauf hinwies, dass der “Schweizer Starrsinn endlich gebrochen sei.”

Nacheinander hielten nun alle anderen Länder ihre Reden, von Costa Rica (“Hola, werte Anwesende!”) bis Frankreich, deren Delegierte dem Generalsekretär eine Baguette und eine Flasche Wein für

sein Engagement in Angelegenheiten des Weltfriedens überreichte. Die afrikanischen Länder wiesen auf ihre schwierige Situation hin, so z.B. Guinea (“Lieber in Armut frei als reiche Sklaven”) und Inselstaaten wie Fiji und Mauritius (“eine kulturelle und religiöse Utopia”) beklagten die schlechte Repräsentation der kleinen Staaten der Welt. Kuba brachte durch seine, die USA anprangernde Rede Schwung in die Veranstaltung (“Sozialismus oder Verderben”). Prompt folgte eine Erwiderung der USA, die sich über die Beschuldigung des Rassismus mokierte und den angesprochenen Yankee-Imperialismus als “das beste, was der Welt passieren konnte” bezeichnete. Die USA seien es schließlich, die die Welt zusammen hielten.

Auch Großbritannien, welches ein “Ende des Zynismus” forderte, zog eine Widerrede des Iraks auf sich, in der der Delegierte sich für die Errichtung einer Flugverbotszone über seinem Land bedankte (“Wir wüssten gar nicht, was wir ohne sie machen sollten!”) China griff bei seiner Begrüßungsrede tief in die rhetorische Trickkiste und verglich die Volksrepublik mit einem Fluss, da in China zur Zeit ein Strom der Innovation am Ufer der Tradition vorbei fließen würde. Man wolle den “Markt öffnen und gleichzeitig Grenzen setzen.” Die Delegierten Singapurs und Kolumbiens, beide Mitglieder des Weltsicherheitsrats, verblüfften die Delegierten mit ihrer physischen Ähnlichkeit, was jedoch nicht verhindern konnte, dass sie sich in ihren Reden gegenseitig verletzendes Verhalten während der Debatte vorwarfen.

(Fortsetzung auf S. 6)



Delegierte lauschen den Eröffnungsreden

Inhalt:

Eröffnung der GV	S. 1
SPUNer aus dem Ausland	S. 2
Die Abrüstungskommission	S. 3
Geschichte der Generalsekretäre	S. 4
Apartheid in Israel	S. 5
Kleine Flaggenkunde	S. 6
Szenen einer SooKo	S. 7
Nachrichten aus aller Welt	S. 8

Impressum:

Herausgeber: SPUNited Presstteam
 Vi.S.d.P.: Alex Rosen, alex@spun.de
 Audiovisuelle Präsentation: Stefan Buchheit
 Redakteure: Tim Nover, Tim Ziegler, Golnar
 Ghanbari, Marcin Olszowy,
 Alex Rosen

Vielen Dank an alle Helfer und Nachtfalter



Nigeria goes SPUN

SPUN ist eine internationale Angelegenheit. Nicht nur die vielen Teilnehmerländer belegen dies, sondern auch die Herkunftsländer der einzelnen Delegationen. Frankreich, Spanien, Chile, Nigeria, die Türkei, Namibia und Polen sind nur einige der Länder, aus denen dieses und letztes Jahr Delegationen extra für SPUN nach Deutschland reisten. Doch wie kommt man auf die Idee, unter Umständen nur für wenige Tage aus dem Ausland nach Deutschland zu fliegen?

In Nigeria vollzog sich die ganze Sache relativ schnell und kurzfristig.

Letztes Jahr, kurz nach den vierwöchigen Osterferien, wurden dem diesjährigen Delegierten Nigerias die Bewerbungsunterlagen von seinem Geschichtslehrer in die Hand gedrückt. Es

musste schnell gehen, die Bewerbungsfrist war schon vier Wochen lang vorbei und die Gefahr, dass das Wunschland für SPUN 2001, nämlich Nigeria, bereits vergeben war, dementsprechend groß. Ein Gegencheck durch einen Besuch auf der SPUN-Website entfiel, da der Telefonanschluss der nigerianischen Telekom abgedreht worden war, um eine Wiedereröffnungsgebühr abkassieren zu können. Einen Tag später jedoch wurde telefoniert, ein Fax geschickt, die nigerianische SPUN 2001-Delegation organisiert und das Flugticket nach Deutschland gebucht. Es war quasi eine Drei-Nationen-Delegation: die Delegierten wohnten in und vertraten Nigeria, kamen jedoch aus Deutschland und Polen.

Sechs Wochen später begann bereits die Tagungswoche. Die Vorbereitung musste also schnell und intensiv durchgezogen werden. Zeitungen wurden gelesen, etliche UN-Berichte zu den Stammeskonflikten und Entwicklungshilfe gewälzt und sogar der nigerianische Außenminister bei einer Tasse Tee auf seiner Farm in Oshogbo von der Zwei-Personen-Delegation zur Position eines demokratisierten Nigerias in der UN gelöchert. Wie auch bei SPUN 2001 nahmen dieses Jahr zusätzlich auch Schülerinnen und Schüler der deutschen Schule in Windhoek, Namibia an der Sitzungswoche teil. Ebenfalls dabei sind wieder Delegationen aus der Türkei. Letztes Jahr vertraten sie noch Syrien, Mali und Kuba, dieses Jahr unter anderem Argentinien.

Florian Ebert

Argentinien mal auf türkisch

Erstens sollte man sagen, dass wir, die Delegation von Argentinien aus der Türkei, sehr stolz darauf sind, an SPUN teilzunehmen. Als Schüler der *Deutschen Schule Istanbul*, wo der Unterricht mehrheitlich auf Deutsch abgehalten wird, hatten wir vorher einiges über SPUN gehört; dieses Jahr wollten wir diese Erfahrung selbst erleben. Das Einzige, das für uns ein wenig schlecht war, war das Datum der Sitzung, denn dieses Projekt war genau in unseren Ferien, in denen wir viele Urlaubspläne hatten. Doch haben wir unser ganzes Sommerprogramm so geplant, dass wir an diesem Datum in Bonn sein und an SPUN teilnehmen können.

Und jetzt sind wir 2200 Kilometer weit entfernt von Istanbul! Obwohl wir erst seit drei Tagen hier sind, haben wir bereits viele nette Freundschaften geschlossen, die wir nie vergessen werden. In einer UN-Simulation ein fremdes Land



Team Argentinien

vertreten und dabei eine fremde Sprache benutzen zu müssen...das vergessen wir bestimmt auch nicht!

“Politik erleben, einen Staat in der Vereinten Nationen zu vertreten,...und es macht auch noch **Spaß!**“ heißt das Motto, das total stimmt! Trotz der

strengen formellen Regeln finden wir das Politikmachen sehr amüsant und debattieren gerne, solange unsere Sprachfähigkeiten dafür genügen. Außerdem ist die intensive Arbeit durch den ganzen Tag und die langen Partys die ganze Nacht zwar anstrengend, aber auch sehr produktiv. In SPUN lernen die Schüler ihre Meinungen zu verteidigen, wobei Respekt gegenüber anderen Menschen jedoch nie verloren geht, was wir für sehr wichtig halten. Als Letztes wollen wir uns für das nette und freundliche Verhalten bei allen bedanken. Wir hoffen, nächstes Jahr euch alle wiedersehen zu können...

Isilay Yegin, Tuba Tuncer, Igal Aciman

P.S. Nur hätte das Wetter doch noch ein bisschen wärmer sein können! Nachdem wir den schönen Sommer in Istanbul genossen haben, frieren wir jetzt!

Der Preis für die kürzeste Rede der Sitzungswoche geht übrigens an Namibia:

Vorsitz: „Namibia, sie haben das Wort.“

Namibia direkt darauf hin: “Danke, ich hoffe, dass war kurz genug.”

Richtig gut oder richtig schlecht - Hauptsache richtig

Als im Januar diesen Jahres der erste Fall von Milzbrand in den USA auftrat, war das ein Schock für die ganze Welt, insbesondere die noch vom 11. September traumatisierten USA. Die sich in den folgenden Wochen häufenden Infektionsfälle bei Post- und Zeitungsmitarbeitern sowie ein versuchter Anschlag auf den Chef der Demokraten, Tom Daschle, taten das Übrige, um schon mit einem offenen Mehlbeutel einen Großeinsatz der Sicherheitskräfte auszulösen. Ein Szenario wie im Film "Outbreak" war nun nicht mehr ein Phantasieprodukt Hollywoods, sondern erschien nun erschreckend real.

Die Welt vor genau dieser Bedrohung zu sichern oder zumindest das Risiko zu minimieren war das Ziel der diesjährigen Abrüstungskommission, die seit letzten Mittwoch auf dem Venusberg tagt. Diese Gelegenheit, die Welt in eine bessere und sicherere Welt zu verwandeln, ließ sich die Delegation aus Paraguay nicht nehmen und brachte den Resolutionsentwurf "Abrüstungsverträge" ein. Dieser rief das nach wie vor "außerordentlich ausgeprägt qualitative, sowie quantitativ globales Waffenpotential" in Erinnerung und forderte unter anderem die Vernichtung aller chemischen und biologischen Waffen sowie das Verbot der Herstellung spaltbarer Stoffe für militärische Zwecke.

Nach anfänglicher allgemeiner Undiszipliniertheit der Delegierten und einer Vielzahl von Anträgen an



Abstimmung in der AK

die Geschäftsordnung, die einem konstruktives Arbeiten nicht gerade förderlich waren, wendeten sich die Delegierten der wichtigen Aufgabe der Sicherung der Welt vor der Geißel der modernen ABC-Waffen zu. Alle, nein, ein kleiner widerspenstiger Staat im Nahen Osten, der von einem sympathischen Bartträger nach allen Regeln der persönlichen Demokratie regiert wird, tat alles, um die Autorität des Vorsitz zu untergraben. Der beherzte Delegierte Bosnien-Herzegowinas konnte dies wohl nicht länger ertragen und stellte den Antrag, den Irak von der Diskussion auszuschließen. Dieser wurde aber von den Delegierten mit 26 zu 9 Stimmen abgelehnt. Das brachte die Vorsitzende Maria Jüling dazu, die tröstenden Worte "Keiner hat was gegen Sie..." an den Delegierten zu richten; und nach dem anschließenden Tumult unter den westlichen Staaten "...persönlich!" hinten

anzufügen.

Anschließend konnte die Diskussion konstruktiv weitergetrieben werden und kam zu einem beachtlichen Ergebnis. In der Endfassung der Resolution, die der Generalversammlung nun vorgelegt wird, ist vermerkt, dass den USA nahe gelegt wird, einen Alleingang in Sachen Raketenabwehr zu unterlassen und (bzw. oder) sich über die sonst folgenden Konsequenzen im Klaren zu sein. Dies wurde zwar von den Amerikanern nicht vollkommen unterstützt, doch durch ihre Abwesenheit während der Abstimmung signalisierten sie eine gewisse Akzeptanz für diese Meinung, die nicht so ganz der uneingeschränkten Solidarität entspricht. "Dies sollte ein Beispiel für alle Völker dieser Erde sein, dass man niemals vorwärts kommt, wenn man auf seinen eigenen Standpunkt beharrt", um Herrn Rico, den ehemaligen Delegierten Kanadas, zu zitieren.

Als kleines 'Guterl' am Ende: Die Vizevorsitzende (weil Vize ist ja auch schon was - siehe Deutschland bei der WM [Anm. d. Red.: Respekt Jungs!!!]) Inga-Catalina Cruz Benedetti fiel unter anderem durch ihren, das SPUN Motto treffend charakterisierenden Satz auf "Wenn wir was machen, machen wir es richtig, richtig gut oder richtig schlecht, aber richtig!"

Costa Rico

Stilblüten

Nordkorea: „Wenn ich von Schikanen rede, meine ich z.B. unbegründete Militärdiktaturen.“

Irak in der AK: "Ich als Irak habe die Menschenrechte in der AK vertreten. Ich hab mich fast geschämt."

Vorsitzende des SR: "USA, soll das jetzt eine Stimme sein?"

USA: "Ja, das wüsste ich allerdings auch gerne."

Vorsitzende des SR: "Singapur, ich überseh' Sie jetzt einfach, da sie verrückt sind!"

Syrien in der MK: "Die Analphabetenrate bei Männern liegt bei uns bei 10% und bei Frauen bei 35%; ist aber noch steigerungsfähig."

Schweiz in der MK-Feedbackrunde: "Ich bin nächstes Jahr wieder dabei, denn Abstimmen macht Spaß."

Dana, Vorsitzende des Sicherheitsrats: "Tim, spiel doch mal "Tears in Heaven"!"
Darauf **Alex:** "Och nee, wir haben doch gerade erst gegessen..."

China in der SoKo: "Ich weiß ja nicht, wie sie es mit Prostitution und Moral halten, aber in China ist es eine gute alte Tradition."

Dänemark im WS (an eigener Frage zu Änderungsantrag): "Das war jetzt eine blöde Frage. 'Tschuldigung."



Der unmöglichste Job der Welt

Die Geschichte der UN-Generalsekretäre

Der Generalsekretär ist der höchste Beamte der UN; er steht dem Sekretariat mit ca. 8900 Mitarbeitern vor. Gewählt wird der Generalsekretär von der Generalversammlung auf Vorschlag des Sicherheitsrats, was durch die Vetomöglichkeit einen Kandidaten der "großen Fünf" quasi unmöglich macht. Nach ungeschriebenen Gesetzen dauert eine Amtszeit fünf Jahre, danach ist eine Wiederwahl möglich. Bei der Wahl eines neuen Generalsekretärs soll der Kontinent gewechselt werden. Der Job des Generalsekretärs ist eine einzige Gratwanderung: er ist gleichzeitig ein einfacher Verwaltungsbeamter und unabhängiger Staatsmann. Er hat keine wirtschaftliche oder militärische Macht, mit der er Druck ausüben kann und darf auch nicht allzu eigenständig handeln, weil er den Organen und damit den Mitgliedsstaaten der UN untersteht. Dennoch hat er eine moralische und politische Autorität wie kaum ein Zweiter. Der amtierende Generalsekretär, Kofi Annan, ist der siebte seit der Gründung der Vereinten Nationen 1945. Aber wer waren seine Vorgänger, welche Entscheidungen trafen sie und welche Intrigen wurden alle fünf Jahre bei der Neuwahl des Generalsekretärs gesponnen? Hier eine kleine Geschichte der Generalsekretäre der UN.

Trygve Lie (1946 – 1952)

Von der ersten Generalversammlung im Januar 1946 wurde der Norwegische Sozialdemokrat **Trygve Lie** zum ersten Generalsekretär gewählt. Der promovierte Jurist Lie war zuvor Justiz- und Außenminister der norwegischen Exilregierung im 2. Weltkrieg gewesen und hatte die norwegische Delegation während der Gründung der UN angeführt. Machtpolitisch stand der "erste Mann" der neuen Organisation vor dem Nichts: Die UN waren gerade erst gegründet worden und mussten sich ihren Einfluss erst erarbeiten; die Gremien und das Sekretariat mussten erst noch aufgebaut und arbeitsfähig gemacht werden. Seine Vermittlungsbemühungen in den ersten bewaffneten Konflikten seiner Amtszeit in Israel und Kaschmir hatten wenig Erfolg.

Als im Juni 1950 der Krieg in Korea ausbrach und somit der Kalte Krieg zwischen Washington und Moskau einen ersten Brennpunkt bekam, befürwortete Lie aktiv eine Intervention der UN und war einer der Architekten des Einsatzes der Blauhelmtrouppe im Koreakrieg unter US-Führung. Durch diese pro-amerikanische Haltung zog sich Lie den Zorn der sowjetischen Regierung zu, die ihn und seine Politik in den UN zunehmend blockierte. Seine Wiederwahl im November 1950 kam nur durch einen diplomatischen Trick zustande: Da der Sicherheitsrat eine Empfehlung zur Wiederwahl durch das sowjetische Veto abgelehnt hätte, berief sich die Generalversammlung einfach auf die noch geltende Empfehlung aus dem Jahr 1946 und verlängerte Lies Amtszeit um drei Jahre. Dennoch war Lie für Moskau politisch erledigt.

Frustriert durch diese Erfahrungen ("Ein richtiger Diplomat ist jemand, der seinem Nachbarn den Hals durchschneiden kann, ohne dass er es merkt.") erklärte Trygve Lie im November 1952 seinen Rücktritt. Seine Verbitterung hielt bis zum Ende seiner Amtszeit an, als er sagte: "Ich werde all den



Trygve Lie, der erste Generalsekretär der UN

Ärger, all die Enttäuschungen und all die Kopfschmerzen der Vergangenheit nehmen, sie in eine Tasche packen und in den East River schmeißen."

Dag Hammarskjöld (1953 – 1961)

Als der Sicherheitsrat sich bei seinen Beratungen um einen geeigneten Nachfolger von Trygve Lie am 31. März 1953 auf den schwedischen Vize-Außenminister **Dag Hammarskjöld** einigte, war wohl einer am meisten überrascht über diese Nominierung: Hammarskjöld selbst. Durch die strikte Geheimhaltung der wochenlangen Debatten hatte er nichts vom Vorschlag seines Namens erfahren, zumal er nie Ambitionen auf das Amt des Generalsekretärs geäußert hatte. Als der Präsident des Sicherheitsrats ihn in einem Telegramm das Ergebnis der Beratungen mitteilte, antwortete Hammarskjöld zurückhaltend: „*Wegen eines starken Gefühls persönlicher Unzulänglichkeit zögere ich, die Kandidatur anzunehmen ... aber ich glaube nicht, dass ich die Annahme der mir gestellten Aufgabe zurückweisen kann.*“

Am 7. April 1953 wählte die Generalversammlung den Sohn des ehemaligen schwedischen Premierministers, der sich mittlerweile zum unumstrittenen parteilosen Finanzexperten in der schwedischen Regierung gemausert hatte, zum neuen Generalsekretär der Vereinten Nationen. Sein Vorgänger

Trygve Lie empfing ihn in New York und teilte ihm mit, dass er gerade den "unmöglichsten Job der Welt" antrete. Hammarskjöld hielt sich jedoch nicht an die eher zurückhaltende Linie seines Vorgängers. Die UN-Charta betont, dass der Generalsekretär den jeweiligen Gremien (Sicherheitsrat, Generalversammlung) untersteht. Der Skandinavier nutzte allerdings die Spielräume in der Charta für die sog. "vorbeugende Diplomatie" und bereiste selbstständig alle Kontinente der Welt, um die Aufmerksamkeit der UN auf Konfliktregionen zu lenken. In den 50er Jahren hatte sich das Gesicht der UN gewandelt: Mittlerweile gewannen zahlreiche afrikanische Kolonien ihre Unabhängigkeit, die Mitgliederzahl der Vereinten Nationen verdoppelte sich bis 1960 auf 100. Sein eigenständiges Handeln in den zahlreichen postkolonialen Konflikten, sowie der Suezkrise in 1956 verärgerte zahlreiche Mitgliedsstaaten, vor allem die Großmächte, die eine unparteiische Marionette erwartet hatten. Vor allem die Sowjetunion war erbost; Parteichef Nikita Chruschtschow schlug sogar eine Ersetzung des Generalsekretärs durch eine Troika an der Spitze der UN vor.

Nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Kongo 1960 versuchte Hammarskjöld, dessen Amtszeit 1957 einstimmig um 5 Jahre verlängert wurde, mit zahlreichen Reisen in die Region und durch den vom Sicherheitsrat beschlossenen, Einsatz der UN-Friedenstruppe ONUC Blutvergießen zu verhindern und den Konflikt zu einem Ende zu bringen. Auf seiner vierten Reise in das Krisengebiet starb Hammarskjöld bei einem Flugzeugabsturz bei Ndola (Sambia) in der Nacht zum 18. September 1961. Die Ursache des Absturzes ist bis heute ungeklärt; die neuesten Erkenntnisse erhärten den Verdacht, dass Hammarskjöld von westlichen Geheimdiensten ermordet wurde. Posthum wurde Dag Hammarskjöld 1961 der Friedensnobelpreis verliehen; er ist mit Sicherheit der bekannteste und herausragende Generalsekretär in der Geschichte der Vereinten Nationen.



U Thant (1961 – 1971)

Nach dem tragischen Tod Dag Hammarskjölds wurde der UN-Repräsentant Burmas (heute Myanmar), U Thant, von der Generalversammlung 1961 zum dritten UN-Generalsekretär gewählt. Im Gegensatz zur aktiven Diplomatie seines Vorgängers verfolgte der ehemalige Lehrer und Journalist eine weit zurückhaltendere Politik, was dem schwindenden Einfluss der UN in den 60er Jahren vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs entsprach. Als Erfolge während seiner 10-jährigen Amtszeit konnte der erste asiatische Generalsekretär die Beilegung der Konflikte im Kongo und auf Zypern verbuchen, Rückschläge gab es dagegen im Vietnam-Krieg und im Nahostkonflikt, wo sich die relative Machtlosigkeit der Vereinten Nationen unter den Vorzeichen der Blockbildung abzeichnete. Neben der – von den Weltmächten gewollten – diplomatischen Ohnmacht der UN entwickelte sich auch eine zunehmende Finanznot in der Organisation. Nach zwei harten Amtszeiten lehnte ein entkräfteter U Thant eine Kandidatur für eine dritte ab. Drei Jahre später starb er im Alter von 65 Jahren.

Kurt Waldheim (1972 – 1981)

Sein Nachfolger wurde der frühere

österreichische Außenminister Kurt Waldheim. Dieser hatte – anders als seine Vorgänger – mit einer aggressiven Kampagne das Amt des Generalsekretärs gesucht. Allerdings konnte auch er nicht an die diplomatischen Erfolge eines Dag Hammarskjöld anschließen, weil die UN in der globalen Machtstruktur eine immer eingeschränktere Rolle spielten. Eine schwere Niederlage erlitten Waldheim und die UN durch die "Zionismus ist Rassismus"-Debatte im Jahr 1975, als arabische Mitgliedsstaaten eine Resolution durchsetzen konnten, die die Grundlage des jüdischen Staates als Rassismus verurteilte und zur außenpolitischen Isolation Israels führte. Obwohl Waldheim punktuelle Erfolge zu verbuchen hatte, wie etwas in Kambodscha oder Zypern, wo er kurz vor Ausbruch eines offenen Krieges Gespräche zwischen den beiden Präsidenten arrangieren konnte, verbinden die meisten Beobachter seine Zeit als Generalsekretär mit einer Stagnation der Vereinten Nationen. Nach dem Ende seiner Amtszeit wurde bekannt, dass Waldheim wahrscheinlich im zweiten Weltkrieg als Wehrmachtsoffizier auf dem Balkan in Kriegsverbrechen verwickelt war. Dieser von ihm stets abgelehnte Verdacht erregte großes internationales Aufsehen, hinderte jedoch nicht seine Wahl zum österreichischen Bundespräsidenten im Jahr 1986. Es wird spekuliert, ob die Nazi-Vergangenheit Waldheims dem CIA und

KGB schon während seiner Amtszeit bekannt waren und von beiden als Druckmittel verwendet wurde.

Javier Perez de Cuellar (1982 – 1991)

1981 wurde der peruanische Rechtsanwalt und Diplomat Javier Perez de Cuellar zum 5. Generalsekretär der Vereinten Nationen gewählt. Er hatte sich bereits vorher als Präsident des Sicherheitsrates und als Sondergesandter für Afghanistan verdient gemacht. Das Hauptproblem von Cuellars Amtszeit waren nicht diplomatische Misserfolge, sondern vielmehr die stets angespannte Haushaltslage der UN. Immer mehr Staaten weigerten sich, regelmäßig ihre Mitgliedsbeiträge zu überweisen, weil sie bestimmte UN-Aktivitäten ablehnten.

Cuellars Friedensmissionen im Iran-Irak-Konflikt und in Kambodscha waren erfolgreich, er scheiterte jedoch bei den Vermittlungen im Falklandkrieg und bekam kurz vor Ende seiner Amtszeit im Golfkrieg wieder einmal die Machtlosigkeit der UN mit, wenn es um Interessensgebiete der Großmächte ging. Vor dem Hintergrund des Ende des Kalten Kriegs nahm die Bedeutung der UN wieder zu, was zum Einsatz zahlreicher Blauhelmsruppen führte.

(Fortsetzung folgt in der morgigen Ausgabe)

Hat Israel seine Vergangenheit vergessen?

Ein Großteil der Minister der israelischen Regierung befürwortet ein Gesetzesvorhaben, das den von der Verfassung garantierten Grundsatz der Gleichheit aller Bürger unabhängig von Religion und Rasse aushebeln würde. Sollte das so genannte Druckman-Gesetz von der Knesseth verabschiedet werden, würde in Israel eine ausschließlich jüdische Politik staatlich legitimiert werden. Darunter hätten vor allem die arabischen Staatsbürger Israels, rund 20 Prozent der sechs Millionen Einwohner, zu leiden. Diesen und möglicherweise auch anderen nichtjüdischen Israelis, wie Christen und Drusen, die je etwa zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen, wäre es nicht mehr erlaubt, im Staatsgebiet Bauland zu erwerben oder auch nur in



Jüdische Siedler in der West Bank

jüdischen Siedlungen zu wohnen. Der Entwurf steht noch ganz am Anfang des Gesetzgebungsverfahrens. Sollte er jedoch unverändert umgesetzt werden, würde dies eine nachhaltige Spaltung des

modernen Israel bedeuten. Das Gesetz wäre zugleich eine Abkehr von den Idealen der Unabhängigkeitserklärung von 1948, die eine politische und soziale Gleichheit aller Bürger vorsah, unabhängig von Religion, Rasse, Geschlecht oder nationaler Herkunft. Der israelische Erziehungsminister Limon Livnat dagegen sieht in dem Werk nichts Diskriminierendes, sondern ein zentrales Anliegen des Zionismus: Dass das jüdische Volk auf sein eigenes Land zurückkehrt. Die UN hatte 1975 in der Resolution 3379 den Zionismus als eine Form des Rassismus und der rassistischen Diskriminierung gebrandmarkt. 1991 hob die UN-Vollversammlung diese Resolution allerdings wieder auf. Näheres dazu in der morgigen Ausgabe der SPUNited. TZ

Kleine Flaggenkunde

Im Gegensatz zu anderen Ländern hat **Afghanistan** noch nie eine Flagge besessen, die sich länger als ein paar Jahrzehnten gehalten hat. Seit Februar 2002, also seitdem die Übergangsregierung unter der Leitung von Hamid Karzai in Afghanistan an der Macht ist, besitzt Afghanistan nun schon wieder eine neue Flagge, doch welche Bedeutung sie trägt oder wie sie aussieht, das weiß so gut wie keiner.



Die neue Flagge Afghanistans

In einigen Dingen ähnelt die neue Nationalflagge Afghanistans der Flagge, welche bis 1974 im Königreich Afghanistan gültig war. Sie besteht aus drei vertikal verlaufenden Streifen, einem schwarzen, einem roten und einem grünen. Außerdem ist auf dem roten Streifen ein Wappen abgebildet, an dessen oberen Ende die verkürzte Form von "Shahada", einem islamisches Glaubensbekenntnis, eingefügt wurde. Dieses Glaubensbekenntnis kann immer gehört werden, bevor Gebete in

Moscheen beginnen; es dient als ein Teil des formelhaften Aufrufs zum Gebet. In seiner verkürzten Form bedeutet es soviel wie: "Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet". Das Staatswappen Afghanistans zeigt außerdem eine offene Moschee mit Gebetsnische (Minbar) und Predigtkanzel (Michrab), dazu an den Seiten der Moschee je eine schräg nach außen gestellte Flagge. Die Moschee ist von einem gebundenen Ährenkranz und der "Shahada" umgeben. Neben diesen Abbildungen trägt die Flagge außerdem die Worte: "Die Übergangsregierung Afghanistans".



Die Flagge des Königreich Afghanistan

Die Farben der Flagge können auf unterschiedlichste Weise gedeutet werden. Schwarz kann z.B. entweder für die Besetzung Afghanistans durch Ausländer oder für die dunkle Vergangenheit des Landes stehen. Rot symbolisiert das im Freiheitskampf vergossene Blut und Grün steht für die Landwirtschaft und ist zusätzlich dazu die Farbe des Islam. Neben diesen Interpretationsmöglichkeiten gibt es auch noch eine rein

islamische Interpretation der Farben. In dieser Interpretation stehen die Farben für historische arabisch-islamische Dynastien. Schwarz steht für die Abbasiden, Rot für die Haschemiten und Grün für die Fatimiden.



Die Flagge der Taliban

Vor 2002 hatte das Land zwei andere Flaggen. Zum einen war da die Flagge, die nach der Machtübernahme der Mudschaheddin im Jahre 1992 zum Vorschein kam. Bei ihr entschied man sich für neue Nationalfarben, und zwar Grün, Weiß und Schwarz, die als horizontale Streifen angeordnet wurden. Die Farbe Weiß stand hier für die Zukunft.

Die zweite Flagge, die eine große Rolle in der jüngsten Geschichte Afghanistans spielte, war die der Taliban. Sie war bis auf eine große schwarze Abbildung der "Shahada" ganz weiß. Passend zu ihrer Ideologie betonte die Flagge der Taliban also das uneingeschränkte und allen anderen Dingen übergeordnete Bekenntnis zum Islam. Diese Flagge ist im SPUN-Generalsekretariat zu bewundern.

(Fortsetzung von S. 1)

Es folgten alle weiteren Delegationen, von denen besonders Palästina hervor zu heben wäre, da er nach mehrfachen Ermahnungen immer noch nicht das Rednerpult räumte und schließlich durch einen rüpelhaften Saaldiener vom Mikro gestoßen wurde. Der Präsident entschuldigte sich anschließend bei dem entrüsteten Delegierten.

Alles in allem wurden die Reden genutzt, um andere Länder über die Absichten

der eigenen Delegation aufmerksam zu machen und sich bereits vor Beginn der eigentlichen GV-Debatte einen netten Schlagabtausch zu liefern. Der Präsident der GV hatte die Sitzung stets mit seiner "durchaus notwendigen Arroganz" (Delegierter einer Vetomacht) im Griff und auch das schiefe Transparent über der Tribüne des Vorsitzes konnte seine Autorität nicht schmälern. Man darf auf den weiteren Verlauf der GV gespannt sein...



Norwegen hält eine Rede vor der GV

Herzlichen Glückwunsch an alle Teilnehmer des großen Wer wird Generalsekretär-Quiz gestern Abend: Syrien (MK), Nordkorea (AK) und Guinea (SR)

Szenen einer Sooko

In der SK hätte man sich über gar nichts mehr wundern können. Die perfekte Symbiose der arabischen Länder bot ein mitunter sehr amüsanter Bild. Nein, da erhebt nicht nur Syrien Einspruch, sondern auch gleich Palästina, der Irak und Saudi-Arabien, für den "mit Geld alles möglich" zu sein schien. Doch nicht nur das. Am Tag zuvor sprach Thailand von der Bedeutung der Wasserqualität, heute wurde dieses Argument von Südafrika verwendet.

Einige Delegationen wie China und Italien machten bereits am Anfang der Debatte unverblümt ihre Position über die Resolution "Unterernährung in der Dritten Welt" klar: "Da kann doch kein normaler Mensch dafür stimmen!", "So eine Farce!" oder "Das sind doch alles Wortphrasen und Geplänkel!"

Auch heute hatte der Delegierte von Irak einiges einzustecken. Nachdem die USA den Irak wiederholt als "korruptes Land" bezeichnet hatte, war der Delegierte schon merklich verärgert. Aber das wurde noch gesteigert. Kurze Zeit später setzten die USA noch einen drauf: "Der Antrag von... was weiß ich... dem Irak da...", brachte das Fass zum Überlaufen und brachte den irakischen Delegierten zu dem Ausruf: "Das beleidigt mich zutiefst! Das beeinträchtigt mein seelisches Befinden!" Der Vorsitz machte dem Irak klar, dass die Vorgehensweise der USA durchaus erlaubt sei. Jener war zu Recht empört, aber Saudi-Arabien (wer sonst?) eilte ihm zur Hilfe und protestierte vehement: "Ich bin mit ihrer Entscheidung nicht



Die Sooko in Sitzung

einverstanden!" Thomas Hilger: "WAS war das?" "Das war ein Einspruch!" "Einen Einspruch gibt es nicht! Sie sind hiermit verwarnt, Saudi-Arabien!"

Natürlich wurde Arabiens Antrag auf "Widerruf der Entscheidung des Vorsitizes" abgeschmettert. Tja, die arabischen Länder hatten in der SK noch lange nicht die Mehrheit ...

Vielleicht hatte deshalb der Delegierte Saudi-Arabiens bereits gestern sechs Verwarnungen erhalten. Seltsamerweise konnte er dennoch von Zeit zu Zeit recht produktiv sein. Der Irak versuchte mehrmals Sanktionen außer Kraft zu setzen und betonte, dass der "Kaffee, den Sie [die USA] hier so genüsslich trinken auf dem Rücken südamerikanischer Arbeiter gewonnen wurde". Aber am Ende der Sitzung resignierte er schlussendlich. Er zog seinen Änderungsantrag zurück und kommentierte dies mit: "Ich habe das Gefühl, dass die irakische Delegation hier nicht mehr ernst genommen wird."

Dass man manchmal als Außenstehender nur noch lächelnd den Kopf schütteln

konnte, lässt sich an einer Szene festmachen: Thailand war gerade mit der Vorstellung der Resolution fertig, da erhob sich jemand. Ja, wer war es denn? Saudi-Arabien vielleicht? Nein?! Doch! Und was sagte er: "Antrag auf vorgezogene Abstimmung über die gesamte Resolution!"

Das Ergebnis war vorhersehbar. Mit deutlicher Mehrheit wurde dieser Antrag nicht angenommen.

Die Debatte war sehr abwechslungsreich. So sprach man auch von "Drogen" wie Alkohol, Wasserpfeifen (für einige Länder nicht im mindesten eine Droge) oder auch von der Stellung der Frau. Syrien wollte sich "Zur Stellung der Frau nicht äußern!", wurde aber von Saudi-Arabien übertroffen, der von der "Unfähigkeit der Frau" sprach. Selbstverständlich äußerte sich in diesem Punkt auch Afghanistan ("Frauen haben keine Position bei der Arbeit!"). Obwohl einmal nicht klar war, ob man einen gerade verabschiedeten veränderten operativen Absatz doch nicht in die Resolution aufnehmen wollte, wurde die Resolution unter Aufopferung einiger Mittagessen-Minuten verabschiedet. Mit drei Resolutionen war die SK durchaus produktiv, wobei die Stimmung nur sehr selten ermüdet zu sein schien.

Die Vorsitzenden bedankten sich bei ihren Delegierten und wünschten sich, einige vielleicht auch als Vorsitzende wiederzusehen. Und nur noch ein Satz hallte daraufhin durch den Raum: "Dann werden aber arabische Länder bevorzugt!"

Stilblüten

Vorsitzende der MK, nachdem der nordkoreanische Delegierte viele Komplimente, besonders der weiblichen Delegierten erhalten hatte: "Nordkorea, sie müssen nicht rot werden." Darauf **Nordkorea**: "Das ist kommunistische Röte."

USA im WiSo: "Wir rüsten jetzt diese Flasche Wodka ab."

Syrien in der MK: "Ich entschuldige mich nochmal bei der Damenwelt."

Vorsitzende des SR beim Verlesen eines Änderungsantrags: "...fordert von der pakistanischen Regierung einen Widerruf der Aufforderung an islamistische Gorillas [Anm. d. Red.: eigentlich Guerillas] den Kampf gegen Indien wieder aufzunehmen."

Vorsitz der Sooko: "Weiß jemand, wo die USA ist?"

Ungarn: "Gestern meinte er, dass er Fieber hätte."

Syrien: "Ich habe nichts damit zu tun!"

Italien in der Sooko: "Es trifft den Nagel und nicht auf den Punkt!"

VS der Sooko: "Nun zu den Redebeiträgen. Gibt es Freiwillige?"

Israel in der Feedback-Runde der MK: "Es war ein bisschen doof, dass so viele arabische Staaten dabei waren."

Peter Müller, Bürgermeister Bonns während seiner Rede: „Bonn is ein juter Ocht für so'n Planspiel.“

NACHRICHTEN

MADRID, Spanien

Es droht die Eskalation eines Konflikts zwischen Marokko und Spanien. Nachdem zwölf marokkanische Soldaten die unbewohnte spanische Insel Perejil besetzt haben und ihre Staatsflagge hissten, wurden Kanonenboote des spanischen Militärs vor die Küste Marokkos verlegt. Spanien sieht in der Besetzung einen "feindlichen Akt" seitens Marokkos. Die Regierung in Rabat sagte, auf der Insel sei ein Militärposten errichtet worden um gegen den internationalen Terrorismus und Schlepperbanden in der Meerenge von Gibraltar vorzugehen. Madrid bezeichnete dies als Vorwand. Der Besetzung gingen diplomatische Unstimmigkeiten voraus. Streitpunkte sind die illegale Migration, Drogenhandel und Fischereirechte.



Munterer Inselklau am Mittelmeer

VALETTA, Malta

ANDORRA LA VELLA, Andorra

Die Regierungen von Malta und Andorra kamen, in Absprache mit den geistlichen Oberhäuptern beider Länder, nach eingehender Betrachtungen der in der Generalversammlung thematisierten AIDS-Problematik zu dem Schluss, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen einer überdurchschnittlichen Rate an HIV-Infizierten und fehlender christlicher Werte bestehen würde. Dies sei unmittelbar auf die, "bei vielen Heiden verbreitete mangelnde Enthaltbarkeit, insbesondere in Form von vorehelichem Geschlechtsverkehr" zurückzuführen. Es

stehe außer Frage, dass die Verbreitung eines "frommen christlichen Lebensstils, ganz nach dem Willen des Herrn", die AIDS-Ausbreitung aufhalten würde.

BARCELONA, Spanien

In Barcelona ging gestern die Welt-AIDS-Konferenz zu Ende. 15.000 Experten diskutierten über künftige Strategien im Kampf gegen die Immunschwäche-Krankheit. Eine Woche lang war das Hauptthema das Geld. Ob die Konferenz den Ländern dazu verhelfen wird, die vor zwanzig Jahren ausgebrochene Epidemie einzudämmen, bleibt unbeantwortet. Es scheint, als gäbe es weitaus wichtigeres als das Menschenrecht auf Leben: Unter George W. Bush wurden die US-Militär-Ausgaben um 48 Milliarden Dollar aufgestockt worden - für die AIDS-Bekämpfung gibt es gerade mal knapp eine halbe Milliarde. Im World Trade Center starben 3.300 Menschen - an AIDS sterben täglich 8.500.

BONN, Deutschland

Als sich der Präsident Afghanistans, Hamid Karsai, über die mangelnde Unterstützung durch die Völkergemeinschaft beklagte, meinte er bestimmt nicht unsere "Lieblings-Kommune" Kuba. Denn der engagierte Delegierte Kubas, Claudius Schulze, sorgte sich sehr um die Zukunft des erst von den Taliban und dann von kapitalistische Mächten ausgesaugten Landes. Er sah seine Aufgabe darin, Afghanistan vor dem ausbeuterischen System des Kapitalismus ("Yankee-Imperialismus") zu retten und das Land statt dessen in die freundlichen Arme des Kommunismus zu entlassen. Als diese Meinung keine Mehrheit im Ausschuss fand reduzierte er seine Forderungen deprimiert auf das Minimum - durch einen Feiertag sollte die Bevölkerung Afghanistans wenigstens einmal im Jahr vor dem ausbeuterischen Regime der westlichen Bourgeoisie bewahrt werden. Dass er ausgerechnet den 26. Juli, also den kubanischen Nationalfeiertag, wählte, war natürlich reiner Zufall. Leider wurde auch dies von den anderem Delegierten

anders gesehen, und so war der Faden Kubas gerissen - in einem heroischen Akt stürzte er sich aus dem Fenster des Parterres in die Tiefe. Nur mit Glück konnte seine schwere Schienbeinprellung durch die zufällig vorbeikommende Schienenbeinprellungs-Koryphäe Axl Rose ohne bleibende Schäden behoben werden. Diese Episode wird als „Bonner Fenstersturz“ in die Annalen SPUNS eingehen.



Dana Rosen, VS des Sicherheitsrats

BONN, Deutschland

Der UN-Sicherheitsrat verabschiedete um 21:45 nach einer hitzigen Debatte eine extensive Resolution, die sich mit dem Kaschmirkonflikt befasste. Die Resolution Norwegens, Chinas und Großbritanniens stieß zuerst auf beachtlichen Widerstand diverser Vetomächte, da sie als unrealistisch angesehen wurde. Es wurden zwei Ehrengäste, sowie die Delegierten Indiens und Pakistans zu dieser Thematik befragt und an Hand ihrer Statements schafften es die Einbringer schließlich, Singapur und Russland als entschiedenste Gegner der Resolution ihrer Gefolgschaft im Rat zu berauben, so dass die Resolution schließlich nach einer vierstündigen Debatte mit 9 zu vier Stimmen angenommen. Kommentar der Vorsitzenden, Dana Rosen dazu: "Singapurs Flasche leer und der SR hat fertig!"